

gesetzt, da die volle Arbeitskraft der Ausgräber durch die Aufarbeitung des bereits vorliegenden Fundstoffes für lange Zeit in Anspruch genommen ist.

Grabungen, bei denen nur weniger als 100 Bestattungen geborgen werden konnten, sind hier unberücksichtigt geblieben.

Schleswig.

Klaus Raddatz.

Zwei frühmittelalterliche Bronzegefäße aus Südbayern. Eine Neuerwerbung der Prähistorischen Staatssammlung München im Jahre 1961 gibt Veranlassung, auf zwei Bronzegefäße des frühen Mittelalters von südbayerischem Boden hinzuweisen, die uns einen Zweig des einheimischen merowingerzeitlichen Handwerks belegen, dessen Erzeugnisse unter den Beigaben aus den Reihengräberfeldern des 6. und 7. Jahrhunderts äußerst selten vertreten sind.

A. Sand, Gem. Todtenweis, Ldkr. Aichach (Oberbayern)¹

Etwa 1,3 km nordwestlich von Sand werden im „Aindlinger Wegfeld“ seit mehreren Jahren die großen Kiesvorkommen der Lechebene ausgebeutet. In zwei unmittelbar nebeneinander gelegenen Kiesgruben konnten die Arbeiter im Mai 1959 und im Herbst 1960 die unten beschriebenen Gegenstände bergen, die von Löffelbaggern zutage gefördert worden waren.

Obwohl alle Beobachtungen zur Fundlage fehlen, besteht kein Zweifel, daß die Altertümer aus zerstörten Gräbern eines offenbar größeren Gräberfeldes stammen. Dieser vermutete Friedhof kann wegen seiner abseitigen Lage übrigens nicht mit einem Dorf der Gegenwart in Verbindung gebracht werden. Folgende Gegenstände sind erhalten²:

1. Stark beschädigte relativ dickwandige, nahezu kugelförmige Bronzeblechkanne mit flachem Boden (*Taf. 38, 2*). An ihrer Unterseite ist noch eines von ursprünglich drei gegossenen Bronzefüßchen – durch neun kleine Bronzenieten befestigt – erhalten. Innerhalb des Nietkranzes wurde der Gefäßkörper unsorgfältig oval ausgeschnitten (*Abb. 1, b, d*). Die Lage der beiden anderen Standfüße ist durch Spuren an dem Gefäßfragment gesichert. Oberhalb der Mitte ist der Ansatz eines ebenfalls gegossenen Bronzehenkels in die Gefäßwand eingelassen (*Abb. 1, a-c; Taf. 38, 1*) und mittels eines kräftigen Nietstiftes befestigt, der auf einer mitgegossenen ovalen, insbesondere in der oberen Hälfte profilierten Manschette ruht. Der Henkel führte im Bogen zu dem nach innen umgelegten Gefäßrand, der an der Ansatzstelle halbkreisförmig ausgeschnitten ist (*Abb. 1, a, c*). Der Gefäßrand ist nur noch knapp zur Hälfte erhalten und trägt in diesem Teil fünf Nietlöcher. Hier waren die seitlichen Verstrebungen des Henkels befestigt, die nach Ausweis der einen erhaltenen Niete (*Abb. 1, b*) etwa 3 mm stark waren. Wie weit sie den Gefäßrand einfaßten, ist nicht mehr festzustellen. Dem Henkel muß auf der gegenüberliegenden Seite ein Ausguß entsprochen haben, der ebenfalls angenietet gewesen sein wird. Höhe der Kanne (ohne Fuß) 13 cm, größter Durchmesser 17 cm, Stärke der Gefäßwand 1,5 mm.
2. Eiserne Lanzenspitze mit rautenförmiger Spitze und geschlossener Tülle, darin Holzreste; Länge 34,3 cm (*Abb. 2, 1*).

¹ Vgl. den kurzen Fundbericht in den Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 303.

² Prähist. Staatsslg. München, Inv.-Nr. 1961, 664.665. – Herr L. Führer, z. Zt. Manching, dessen Hinweis die Sicherstellung der Funde ermöglichte, sei auch an dieser Stelle herzlich bedankt.

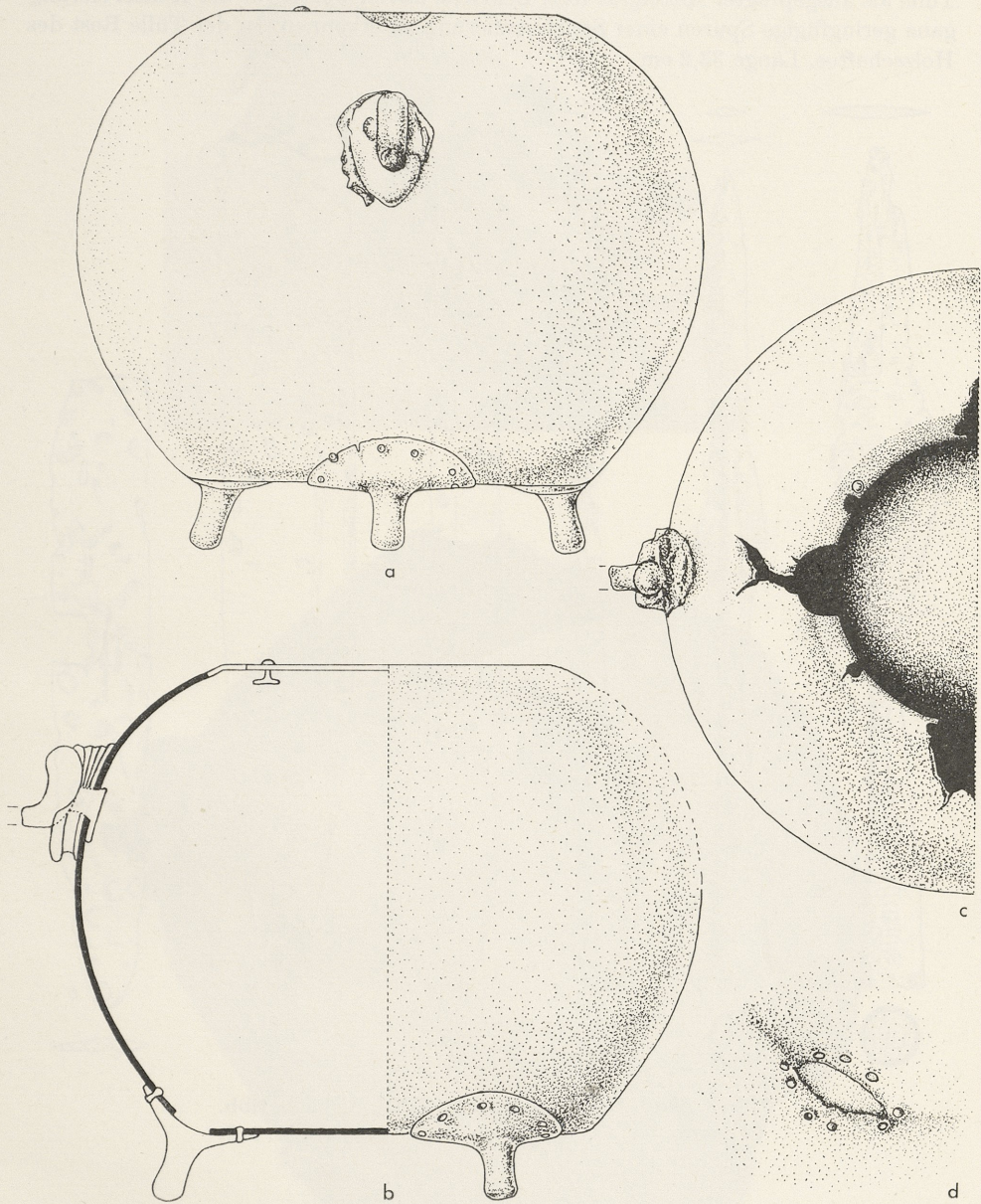


Abb. 1. Sand, Gem. Todtenweis, Ldkr. Aichach, Obb.
 Bronzekanne aus einem zerstörten Reihengrab (ergänzt). M. 1:2.

3. Eiserne Lanzenspitze mit leicht kantiger Tülle und geschweiffter, im Unterteil abgeflachter Spitze (*Abb. 2, 2*). Über den abgeflachten Teil des Blattes setzt sich die Tülle als ausgeprägter Mittelgrat fort. Beidseits davon waren vor der Konservierung ganz geringfügige Spuren einer Strichverzierung zu erkennen. In der Tülle Rest des Holzschaftes. Länge 33,2 cm.



Abb. 2. Sand, Gem. Todtenweis, Ldkr. Aichach, Obb.
Eisenwaffen aus zerstörten Reihengräbern. M. 1:3.

4. Eiserne Lanzenspitze mit langer Vierkanttülle, die sich als ausgeprägter Mittelgrat über das schmale Blatt fortsetzt (*Abb. 2, 3*). Der Mittelteil der Spitze ist leicht abgeflacht; in der Tülle befinden sich noch Holzreste. Länge 35 cm.

5. Unterteil einer Spathaklinge; Länge noch 25,7 cm (*Abb. 2, 6*).

6. Teil einer breiten Spathklinge, beidseits mit zwei breiten Blutrinnen; Länge noch 36,1 cm (*Abb. 2, 5*).

7. Schmalere Kurzsaax, beidseits auf der Klinge zwei Blutrinnenpaare; Länge 33,2 cm (*Abb. 2, 4*).



1



2

Sand, Gem. Todtenweis, Ldkr. Aichach, Obb.
Bronzekanne aus einem zerstörten Reihengrab. 1 M. etwa 4:3; 2 M. 2:3.



1



2

Thaining, Ldkr. Landsberg a. Lech, Obb. Grab 3: 1 Bronzeschüssel; 2 Glasbecher.
1 M. 1:4; 2 M. 1:1.

B. Thaining, Ldkr. Landsberg am Lech (Oberbayern)³

Im Herbst 1937 stieß man beim Wasserleitungsbau wenig westlich von Hs. Nr. 135 auf drei westöstlich gerichtete Reihengräber, die teilweise vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (E. Wunsch) noch nachuntersucht werden konnten. Ein viertes Grab wurde festgestellt, aber nicht ausgegraben. Die Fundstelle liegt rund 220 m westlich der Kirche im Ortsbereich, so daß kein Zweifel darüber besteht, daß die Gräber von dem frühmittelalterlichen Friedhof des 1083 erstmals urkundlich bezeugten alten Ortes *Tainingen* stammen. Die Ausstattung der Gräber war folgende⁴: GRAB 1: Tiefe 1,2 m. Kind. Beigaben: Einfaches Eisenmesser; Länge 16 cm

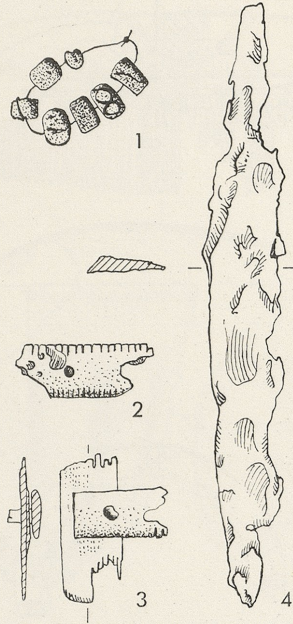


Abb. 3. Thaining, Ldkr. Landsberg a. Lech, Obb.

Beigaben aus Grab 1 (2-4) und Grab 2 (1). Material: 1 Glas; 2-3 Knochen; 4 Eisen. M. 1: 2.

(Abb. 3, 4). Bruchstücke eines zweireihigen Dreilagenkammes; Länge noch 2,8 und 3,7 cm (Abb. 3, 2. 3).

GRAB 2: Tiefe 1,5 m. Frau. Beigaben: Unterhalb des Unterkiefers 7 kleine Glasperlen, und zwar 3 rote, 1 gelbe, 1 grüne, 1 blaue und 1 weiße mit grüner Auflage (Abb. 3, 1).

GRAB 3: Tiefe 1,8 m. Skelett 1,6 m lang; Jugendlicher („nicht ganz Erwachsener“). Beigaben: Bei den Füßen großes Becken aus dünnem Bronzeblech mit waagrecht abstehendem schmalem Rand; Höhe 10,7 cm, Mündungsdurchmesser 34,7 cm (Abb. 4; Taf. 39, 1). Das Gefäß besitzt einen gegossenen Ständering aus Bronze von 14,3 cm Durchmesser mit vier 1,5 cm hohen Füßchen, der ursprünglich angelötet war. Er war bei der Auffindung ebenso vom Gefäßkörper abgelöst wie die gegossenen spitzdreieckigen Attachen der beiden Bronzedrahtenkel. Ebenfalls bei den Füßen fanden

³ Vgl. die nicht ganz korrekte Fundnotiz a.a.O. 15, 1938, 87; Ortsakten Prähist. Staats-
slg. u. Landesamt für Denkmalpflege, München.

⁴ Prähist. Staatsslg. München, Inv.Nr. 1937, 86-110.

sich die Reste einer eisernen Schere, Länge noch 12,7 und 8 cm (*Abb. 5, 15*), ein einreihiger Knochenkamm, der ursprünglich beidseits mit je zwei strichverzierten Griffleisten ausgestattet war, erhaltene Länge 11,2 cm (*Abb. 5, 12*) und wohl auch eine eiserne Messerklinge (oder Bruchstück eines Scherenblattes?), Länge noch 7,2 cm (*Abb. 5, 19*). Am linken Unterschenkel 3 eiserne Pfeilspitzen, davon sicher 2 mit geschlitzten Tüllen; Länge noch 7,7–8,7 cm (*Abb. 5, 16–18*). Beim rechten Oberschenkel

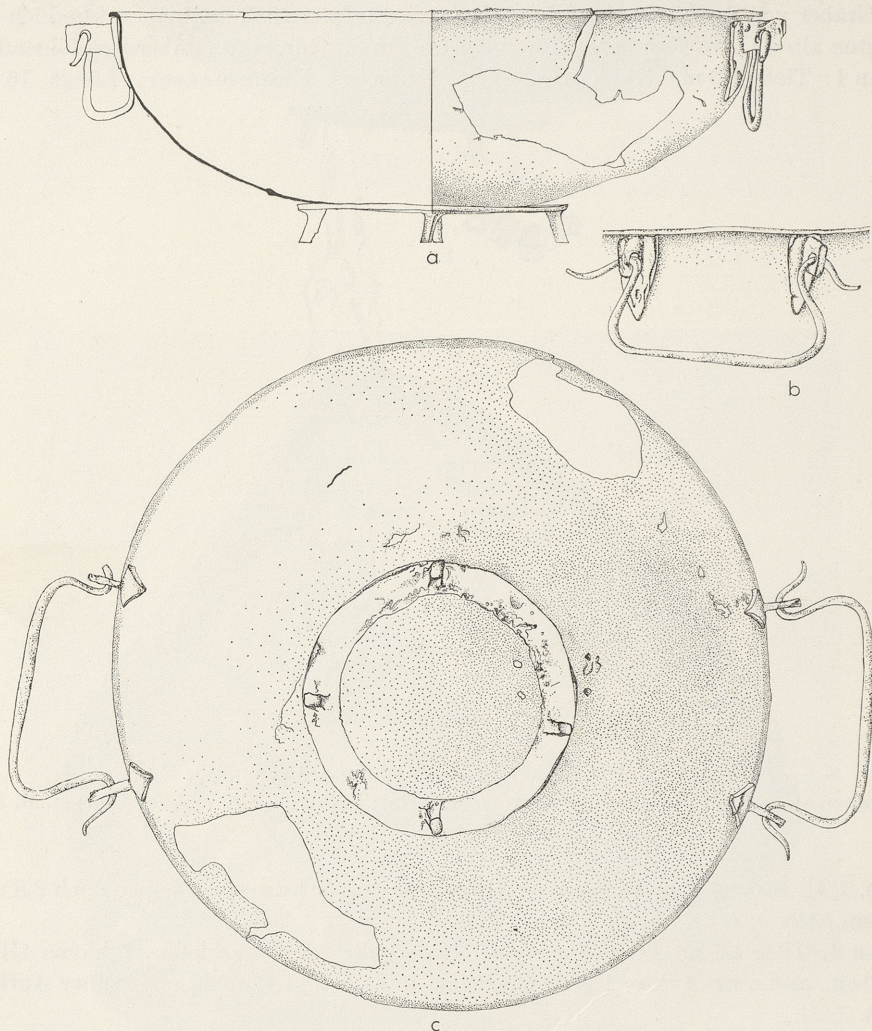


Abb. 4. Thaining, Ldkr. Landsberg a. Lech, Obb. Bronzebecken aus Grab 3. M. 1:4. (Vgl. *Abb. 5.*)

leicht gerippter steilwandiger Becher aus grünlichem Glas ohne Standboden; Höhe 8,2 cm, Mündungsdurchmesser 9,1 cm (*Abb. 5, 13; Taf. 39, 2*). Am rechten Unterarm kurzer Sax mit Spuren von 2 Blutrinnen, Länge 30,4 cm (*Abb. 5, 14*). Bei der linken Hand Eisenmesser mit 2 Blutrinnen, Länge 18,3 cm (*Abb. 5, 20*). In der Becken- gegend fanden sich Reste einer mit Spiralmotiven silber- und messingtauschierten eisernen Gürtelgarnitur, und zwar 1 ovale Eisenschnalle mit beweglichem profilierten Beschlag, Länge 5,5 cm (*Abb. 5, 6*), eine 6,4 cm lange Hauptriemenzunge

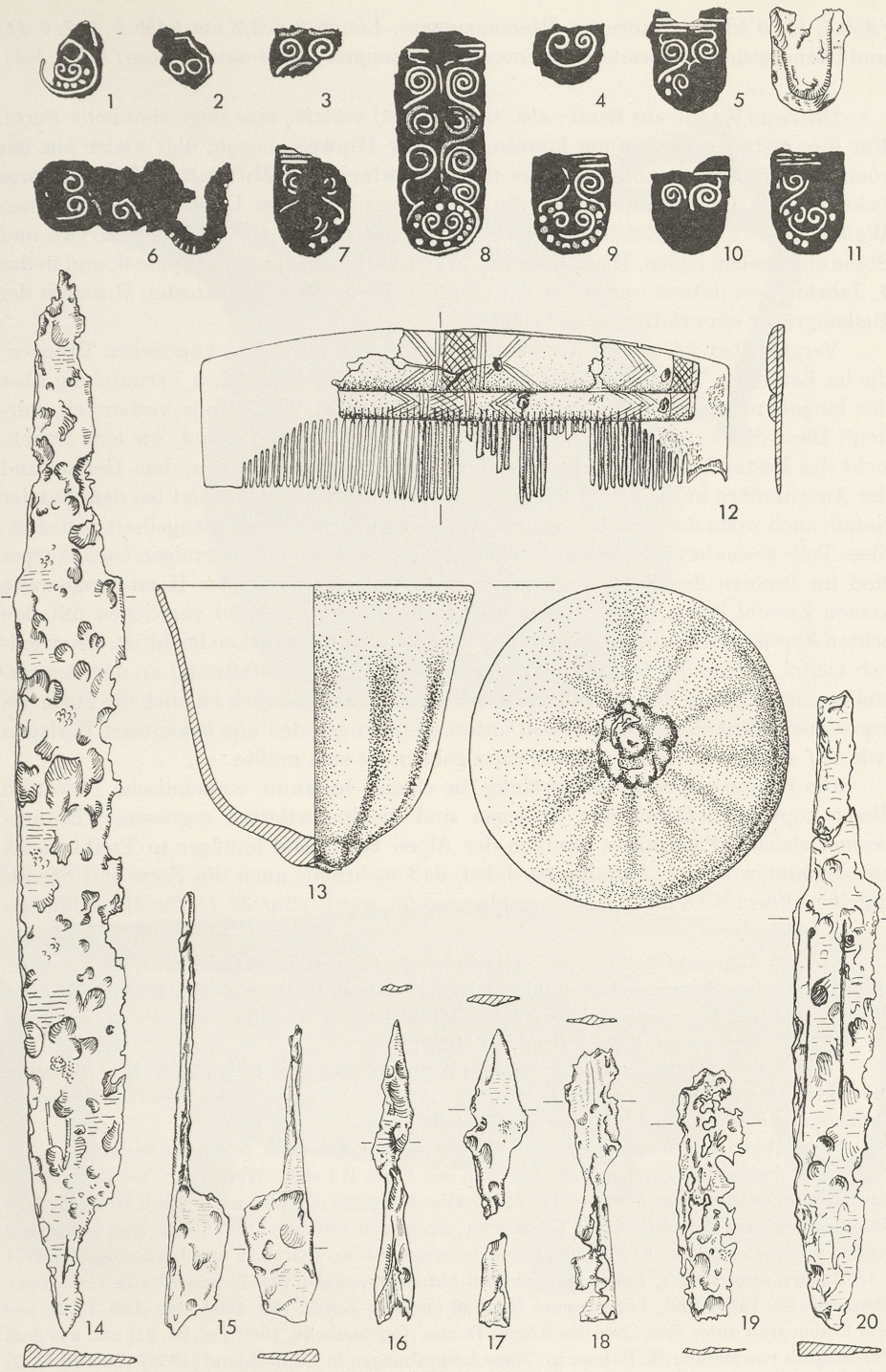


Abb. 5. Thaining, Ldkr. Landsberg a. Lech, Obb.
 Beigaben aus Grab 3. Material: 1-11 Eisen mit Silber (weiß) und Messing (punktiert);
 12 Knochen; 13 Glas; 14-20 Eisen. M. 1:2. (Vgl. Abb. 4.)

(Abb. 5, 8), 5 kleine U-förmige Riemenzungen, Länge 2,8–3,2 cm (Abb. 5, 5. 7. 9–11) und 4 Bruchstücke von weiteren kleinen Riemenzungen oder Besatzstücken (Abb. 5, 1–4).

Die neue Kanne aus Sand (Abb. 1; Taf. 38, 2) vertritt eine ungewöhnliche Form. Für ihre zeitliche Einstufung konnte als erster Hinweis dienen, daß weder aus der römischen Kaiserzeit noch aus dem nachmerowingischen Mittelalter Vergleichbares bekannt ist. Hinzu kommt, daß die in der unmittelbaren Umgebung geborgenen Waffen (Abb. 2) die Existenz eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes an Ort und Stelle erschließen ließen. Diese Eisenfunde können allgemein in das späte 6. und in das 7. Jahrhundert datiert werden, wobei eine Zugehörigkeit zum spätesten Horizont der Reihengräber einwandfrei ausscheidet⁵.

Vergleichbar ist unsere Kanne allein einer Variante jener koptischen Bronzen, die im Laufe des 7. Jahrhunderts aus ägyptischen Fabriken durch Vermittlung über das langobardische Oberitalien auch nach Mittel- und Westeuropa verhandelt wurden⁶. Diese dickwandigen koptischen Kannen (z. B. Taf. 40, 1)⁷ sind, wie eine Durchsicht des Bestandes lehrt, zusammen mit ihren drei Standfüßchen, dem Henkel und der Ausgußröhre in einem Stück gegossen. Im Gegensatz dazu sind bei dem Sander Gefäß, auch wenn der Erhaltungszustand dies zu beurteilen nur mangelhaft gestattet, diese Teile gesondert angefertigt worden. An dem nahezu kugelförmigen Gefäßkörper sind im Inneren deutliche Treibspuren zu erkennen, die an der Herstellungsweise keinen Zweifel lassen, um so mehr als das Fragment aus Sand verglichen mit den echten koptischen Kannen dieser Form (Taf. 40, 1) ausgesprochen leicht ist. Unerfindlich bleibt, warum der frühmittelalterliche Klempner die Gefäßwand an den Ansatzstellen der massiven Füßchen ausgeschnitten hat. Ungewöhnlich ist auch die Form des gegossenen Henkelstumpfes, dessen unteres Ende nach den uns bekannten Vorlagen (wie Taf. 40, 1) vom Gefäß weg aufwärts gekrümmt sein mußte.

Die Kanne aus Sand ist vorläufig die einzige bekannte einheimische Imitation dieser koptischen Gefäßform. Dagegen sind die importierten gegossenen Bronzebecken gleicher Provenienz nördlich der Alpen bedeutend häufiger in Treibtechnik nachgeahmt worden⁸. Auffällig ist dabei, daß mehrmals auch die Form mit Standfüßchen (Form B 1 a nach J. Werner) hergestellt wurde (Taf. 39, 1), für die es hier als

⁵ Zu der Lanzenspitzenform mit verbreitertem verzierten Blatt (Abb. 2, 2), die vor allem im alamannischen Stammesgebiet verbreitet ist, vgl. zuletzt H. Dannheimer, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Band VII (1962) 89 ff.

⁶ Zum koptischen Bronzegeschirr siehe J. Werner, Zwei gegossene koptische Bronzeflaschen aus Salona. Antidoron M. Abramić 1 (1954/57) 115 ff. Die Verbreitung der hier interessierenden Variante B 4 ist dort auf S. 127 zusammengestellt.

⁷ Die Abbildungsvorlage wird dem Württemberg. Landesmus. Stuttgart verdankt.

⁸ Zur Verbreitung der koptischen Becken der Form B 1 siehe Werner a.a.O. 125 f. und die Nachträge in *Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo* 8 (1961) 598 f. – Zusammenstellung der Imitationen bei Werner, Antidoron Abramić 127 f. Davon sind außer dem Becken aus Thaining Grab 3 (Taf. 39, 1) die Stücke aus Weilbach Grab 29 und Junkersdorf Grab 71 mit Füßchen ausgestattet, ferner auch die neu hinzukommenden Gefäße aus Eltville Grab 184 b (Germania 33, 1955, 109), Lommersum Grab 46 (Bonner Jahrb. 160, 1960, 246 Abb. 15, 2), aus dem Frauengrab unter dem Chor des Kölner Domes (Germania 38, 1960 Taf. 24, 31) und aus dem Fürstengrab von Morken (K. Böhner in: Neue Ausgrabungen in Deutschland [1958] 448 Abb. 13, 2) Übrigens weisen die zuletzt genannten Imitationen darauf hin, daß die Vorlagen der Form B 1 schon vor der Mitte des 7. Jahrhunderts nördlich der Alpen bekannt gewesen sein müssen. – Ebenfalls einen Standring mit Füßchen besitzt eine Bronzeschüssel aus Dalsheim (Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 80 Abb. 4).



1



2

1 Pfalheim, Kr. Aalen. Koptische Bronzekanne.
2 Rennersthofen, Ldkr. Neuburg/Donau. Koptisches Bronzebecken. M. 1:2.

Vorlage bisher nur das Stück aus Rennertshofen, Ldkr. Neuburg/Donau (Schwaben) gibt (*Taf. 40, 2*).

Für die Datierung des Thaininger Grabes 3 mit dem Bronzebecken (*Abb. 4; Taf. 39, 1*) ist die silber- und messingtauschierte vielteilige Gürtelgarnitur maßgebend (*Abb. 5, 1–11*), die dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts angehört und aus einer süd-deutschen Werkstatt stammt⁹. Unter den Beifunden ist ferner der fränkische Glasbecher (*Abb. 5, 13; Taf. 39, 2*) hervorzuheben. Gläser dieser steilen Form wurden bisher in einen früheren Abschnitt der Reihengräberzeit datiert¹⁰. Thaining Grab 3 zeigt in dessen, daß sich ihr Vorkommen über das ganze 7. Jahrhundert erstreckt.

München.

Hermann Dannheimer.

⁹ Zur Verbreitung siehe Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, 201f. Anhang 3.

¹⁰ Vgl. F. Rademacher, Bonner Jahrb. 147, 1942, 303. – Unbeschadet ihrer mehr oder weniger stark ausladenden Mündung sind u. a. folgende Stücke zu vergleichen: Ulm (W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg [1931] Taf. D, 7), Stuttgart-Feuerbach Grab 138 (O. Paret, Die früh-schwäbischen Gräberfelder von Groß-Stuttgart [1937] Taf. 21, 3), Saarbrücken, Bingerbrück u. Engers (Bonner Jahrb. 147, 1942 Taf. 55, 1–3), Zemmer Grab 37/7 (Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes [1958] Taf. 64, 1; das angebliche Grabinventar kann mit 2 Saxen freilich nicht als geschlossen betrachtet werden), Welschbillig Grab 10 (ebd. Taf. 64, 2), Worms-Schillerstraße (G. Behrens, Mainzer Zeitschr. 35, 1940, 17 Abb. 6, 17. 27), Siersdorf Grab 2 (Bonner Jahrb. 146, 1941 Taf. 63, 1 links), Uebach (ebd. 140/141, 1936 Taf. 20, 2), Charnay (H. Baudet, Mémoire sur les sépultures des barbares découvertes en Bourgogne [1860] Taf. 21, 1. 2), Armentières (F. Moreau, Album Caranda 2 [1880/86] Taf. 28, 3), Kent (L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Alterthumskunde 1 [1880/89] Taf. 32, 5). – Dazu möglicherweise 2 Stücke aus Sinz (Böhner a.a.O. 226. – Nicht abgebildet).

Besprechungen und Anzeigen

Ruaidhrí de Valera and Seán Ó Nualláin, Survey of the Megalithic Tombs of Ireland, Volume I, County Clare. Published by the Stationery Office, Dublin 1961. Vorwort von Niall MacNeill, Ordnance Survey Office, Dublin. XVII u. 116 S., 59 Plan-tafeln, 22 Lichtbildtafeln, 1 Titeltafel, 1 Diagramm, 4 Karten.

Irland wurde einst durch W. Bremer und seinen Mainzer Aufsatz (1927) der römisch-germanischen Forschung näher gerückt, aber doch geschieht es hier zum ersten Male, daß ein Werk über die vorgeschichtlichen Denkmäler der Grünen Insel in dieser Zeitschrift besprochen wird. Der Ordnance Survey in Dublin gibt durch seine archäologische Sektion ein Megalithgräbercorpus des Irischen Freistaates heraus, beginnend in Munster mit der Grafschaft Clare, welche an der Westküste nördlich der Mündung des Shannonflusses liegt. Der erste der beiden Verf. befaßt sich seit fast zwei Jahrzehnten mit den Megalithen seines Landes und schrieb jüngst eine Monographie der irländischen Court Cairns (Proc. Irish Acad. 1960); er hat jetzt den Lehrstuhl für Archäologie am University College in Dublin inne. Der zweite setzt als sein Nachfolger beim Ordnance Survey den Megalithic Survey fort, welcher nun eine Gemeinschaftsarbeit der beiden Institutionen geworden ist.

Auf den offenen Heiden von Eire haben die Megalithen seit jeher den Blick der Landmesser auf sich gezogen. Schon auf der One-Inch-Map liest man vertraute Bezeichnungen wie „Cromlech“, „Druids Altar“, „Giants Grave“, wo sonst meilenweit